№ 122. 1849.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Pfg. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dreitgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Dienstag, den 22. Mai.

Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände.

Fünfzehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alten Preußen.

(Fortsetzung.)

„Noch eins, gestrenger Ritter," sagte Gerhard nach einer Weile. „Gott möge mir verzeihen, wenn ich Herrn Ratibor mit dem, was ich so eben gesagt, Unrecht thue; aber ich will meinen alten Kopf zum Pfande setzen, daß ich ihn überdies bereits früher irgendwo und unter feindlichen Verhältnissen erblickt habe; nur das Wann? Wo? und Wie? will mir nicht in den Sinn kommen. — Bei alledem bitte ich Euch, daß Ihr die Sache gehörig überlegen, Alles ermessen, aber auf die Anzeige, zu der mich mein Gewissen trieb, nur so viel Gewicht legen möget, als Euer besseres Wissen Euch eben gestatten will. — Ich meine nur," setzte der Alte hinzu, indem er mit der gebräunten Faust sich eine Thräne aus dem Auge wischte, „wir fielen rühmlicher und mehr zu Gottes Ehre, wenn wir blos durch die Tapferkeit und die Uebermacht der Feinde, als durch hinterlistigen Verrath zu Grunde gingen."

„Beruhige Dich, Alter," sagte Otto freundlich, als der Knappe geredet hatte, und indem er ihm die Hand reichte. „Ich werde Alles reiflich in Ueberlegung nehmen, und nach dieser handeln."

„Es wäre entsetzlich!" sagte Otto zu sich selbst, als er allein war, und noch voll Bestürzung hastig im Gemache auf und abging. „Er, der Freund, der Verlobte meiner Schwester, der Rittersmann, ein teuflischer Verräther! — Der Alte hat Recht! Umkommen, fallen, ist Pflicht, aber fallen durch Verrath, durch Verrätherei eines Freundes — es wäre gräßlich! — Aber Nein! Nein! es ist nicht möglich! — So schändlich kann er mich nicht täuschen, er, den ich gewohnt war als Muster eines tüchtigen Rittermannes zu betrachten, dem ich mich so offen, so gänzlich hingegeben habe."

Wie mechanisch hielt Otto während dieses Selbstgesprächs den Knotenriemen in der Hand, er blickte von Zeit zu Zeit darauf, plötzlich öffnete sich die Thür und Ratibor trat ein. Sein Antlitz war ernst, fast düster. Als sein Blick auf den Riemen fiel, schien der Ritter zu stutzen. Otto bemerkte dies.

„Kennt Ihr dies?" fragte er, Ratibor fest betrachtend.

„Allerdings!" erwiederte der Gefragte kalt und fest. „Der Riemen ist mein Eigenthum. Ich riß ihn von einer Wurfkeule, die ich dem Werfenden zurückgeschleudert habe."

„Ist Euch die Bedeutung der Knoten bekannt?" fragte Otto im vorigen Tone.

„Zum Theil — es sind Ausforderungen und Beschimpfungen — nicht werth darauf zu achten, wo es Nöthigeres zu besprechen gilt," antwortete Ratibor im Tone der Ueberlegenheit, und mit gerunzelter Stirne. — „Mein Freund!" sagte er nach einer kurzen Pause mit düsterm Blick. „Aller Wahrscheinlichkeit nach sind wir Alle verloren. Ich besah eben noch einmal unsere Vertheidigungswerke, und Alles bestätigte mich in dieser Ueberzeugung."

„Eure Ansicht ist die meinige," entgegnete Otto mit trübem Blicke aber gefaßtem Tone. „Wir werden Alle umkommen, es ist kein Zweifel. Möchte dies sein; aber" — setzte er seufzend hinzu — „eins erscheint mir entsetzlich." — „Irmgard kann in die Hand des Feindes fallen," sagte Ratibor heftig erregt und indem er Otto's Rede vollendete. „Ich habe Alles bedacht, Alles. Ich dachte an ein kühnes Durchschlagen, ein Durchbrechen des feindlichen Heeres; — es ist unmöglich."

„Ja, es ist unmöglich! — weder ein kleiner Trupp, noch die ganze Besatzung kann hoffen durchzukommen," sprach Otto seufzend.

„Und doch! doch!" — fuhr Ratibor auf. „Könnt Ihr Euch mit dem Entsetzlichen vertraut machen? Irmgard, die edle Irmgard auf dem Scheiterhaufen" —

„Ha, gräßlich!" unterbrach ihn Otto.

„Ein Gedanke ist mir gekommen, ein rasender Gedanke!" rief Ratibor, die Hand des Ritters mit seiner mächtigen Faust ergreifend. „Er ist fast nichts, als eine Tollheit, erzeugt durch Blasen, die im Gehirn aufsteigen, aber es ist ein Strohhalm im stürmenden Meer, ein schwacher Zweig dem

in den Abgrund Stürzenden. — Vertraut mir unbedingt, genehmigt einen Vorschlag, den ich machen will, und es bleibt uns noch eine Hoffnung und Rettung."

„Sprecht, Ritter! Sagt, worauf Ihr bauet?" sprach Otto aufmerksam. „Ich will Euren Vorschlag prüfen."

„Nein! Dies darf nicht sein! Unbedingt müßt Ihr mir trauen;" rief Ratibor und sein Auge rollte. „Glückt es mir, uns Alle zu retten, so werde ich reden; glückt es nicht, so fallt als ein Mann und laßt mich mein Geheimniß mit in's Grab nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus Reisebeschreibungen.

In Valery's „Reisen nach Corsika, Elba und Sardinien" wird ein Besuch geschildert, den Herr Valery dem Hause machte, in welchem Napoleon zur Welt kam. Sein Taufschein giebt als dessen Geburtstag den 15. August 1769 an. Derselbe setzt somit seine Eigenschaft als Franzose außer Zweifel und widerlegt die Akte seiner Verheirathung zu Paris, worin er, vielleicht aus Artigkeit gegen seine Gemahlin, die älter als er war, sich um ein Jahr älter machte. Bonaparte's älterliches Haus zu Ajaccio nun ist mit Ausnahme eines Stockwerks, um das es erhöht wurde, seitdem wenig verändert worden und deutet auf die Wohnung einer wohlbemittelten Familie hin. Das Haus wurde 1793 von den gegen die Republik feindlich gesinnten Bauern geplündert, welche die Engländer aufgewiegelt hatten, und die nach der Flucht von Mad. Lätitia und ihren Kindern zur Stadt herbeieilten, während Napoleon zu Bastia war. Das Haus des erbittertsten Feindes, den England gehabt, diente damals zu einer englischen Caserne und würde sogar niedergebrannt worden sein, hätte man nicht besorgt, die benachbarten Häuser, die wohlgesinnten Personen angehörten, mit in Gefahr zu setzen. Ein schönes Bild Napoleons im kaiserlichen Ornat, von Gérard, befindet sich in dem Salon vor dem Schlafzimmer. In diesem Salon kam Napoleon zur Welt, wie Mad. Lätitia es späterhin einem Amerikaner in Rom erzählte. Es war am Tage vor Maria Himmelfahrt, wo sich dieselbe gerade in der Kirche befand, als sie die ersten Geburtswehen fühlte. Sie eilte sogleich hinaus; ein Stutzer von Ajaccio, der ihr begegnete, glaubte ihr eine Artigkeit über den außerordentlichen Glanz ihrer Gesichtsfarbe und das Feuer ihrer Augen sagen zu müssen; sie hatte nur noch so viel Zeit, ihr Haus zu erreichen, und kam auf dem Canapee nieder. Die Angabe, der Salon sei mit einer Tapete ausgeschlagen gewesen, worauf die Thaten der Helden der „Iliade" dargestellt, erklärt Hr. V. für ein Mährchen, das zwar oft wiederholt worden, allein nur von Erfindern wunderbarer Geschichten herrühre. Das ziemlich dunkle Schlafzimmer mit einem einzigen Fenster habe, bemerkt derselbe, etwas Geheimnißvolles an sich. Als es Hr. V. besuchte, war alles darin durcheinander geworfen, da man mit dessen Reinigung beschäftigt war, um den Pfarrer zu empfangen, der, einem in Corsika angenommenen italienischen Gebrauche zufolge, regelmäßig das Haus zu Ostern einsegnet. Man zeigt noch in Ajaccio das Haus der Amme Napoleons.

Ein Engländer, welcher vor Kurzem den Montblanc bestieg, giebt von den Gletschern auf diesem Berge folgende Beschreibung: es ließe sich ein eigenes Buch über die Herrlichkeit, furchtbare Größe und zauberische Schönheit der Gletscher schreiben, und man würde sich noch mehr darüber freuen, wenn man Alles mit Ruhe betrachten könnte. Dies ist aber nicht möglich; denn an den diamantenen Obelisken, Tempeln und Grottenwänden, an den wunderbar übereinander und durcheinander geworfenen Krystallbergen, die sich oft allein stützen und tragen, an den geschmackvoll ausgezackten Eisfestons und Draperien, an den hundert großartigen oder lieblichen Bildungen der Gletscherriesen und Undinen, an den donnernden, zischenden und schäumenden Wassern in der Tiefe muß man schnell vorüber, um mit voller Aufmerksamkeit einen verwegenen Sprung über einen breiten und gähnenden Schlund zu thun, oder genau in die vom vorschreitenden Guide gehauenen Stufen an der hohen, steilen Eiswand zu treten, oder schnell über eine verdächtige schmale Schneestelle wegzuschreiten, die einige Augenblicke später ihren Mann nicht mehr tragen könnte und unter ihm zusammenbrechen würde. Wollte man bei diesen Sprüngen und Uebergängen, ohne allen Halt, zwischen haustiefen Schlünden, überlegen und sich Zeit nehmen, so würde man Vieles nicht wagen, und nichts würde gelingen. Alles muß schnell bedacht und im Augenblick mit aller Geistes- und Körperkraft ausgeführt werden, damit es einen Augenblick später Unruhe, Schwanken, Verlust des Gleichgewichts und Schwindel nicht unmöglich machen. Manchmal mußten wir auf einer kleinen Leiter in weite Eisgewölbe hinabsteigen, wo ungeheure spitze Eisblöcke wie Damokles Schwert über unsern Köpfen hingen und jeden Augenblick herabzufallen drohten. Wir vergaßen aber die Gefahr über der unbeschreiblichen Herrlichkeit des Anblicks, über diesem vom durchdringenden Sonnenlicht in verschiedenen Tinten erleuchteten Sälen mit Gewölben, Galerien und Pyramiden. Manchmal folgten wir in der Tiefe Pfaden, auf denen die Gletschergeister und Feen zu einander zu gehen scheinen. Auf beiden Seiten ungeheure Gewölbe, in deren geheimnißvolle Tiefe Menschen nicht eindringen können, täuschende Fernsichten, lachende Krystallpaläste in den mannigfaltigsten und schönsten Architekturordnungen, von denen sich die Alten nichts träumen ließen, Alles voll zauberischem, farbigem, immer wechselndem Licht. In den Spiegeln dieser Eispaläste zeigten sich in ferner, unendlicher Tiefe Säle mit durchsichtigen Säulen, Bogengänge mit wundervollen Windungen, Behänge und Arabesken, hier und da blitzend von einem verstohlen eindringenden Sonnenstrahl und im Uebergang von diamantenem Weiß zu Hellgrün und Hellblau, oder in den brennendsten Regenbogenfarben.

In Süd-Afrika giebt es einen Volksstamm, welcher die Namaquas genannt wird. Diese Menschen scheinen fast auf der untersten Kulturstufe zu stehen. Ein neuester Reisender, Capitain Alexander, giebt uns folgende traurige Schilderung von diesem Volke: Sie wußten kein Jahr von dem andern zu unterscheiden; nur so viel war ihnen bekannt, daß die Bäume und Blumen in gewissen Perioden blühen, und daß man nachher eine Regenzeit erwartet. Ihr Alter wußten sie so wenig anzugeben, als blödsinnige Personen.

Einige unter ihnen hatten nicht einmal Namen. Mit Zahlen waren sie ganz unbekannt; nur wenige konnten über Fünf zählen, und wer seine zehn Finger zu addiren vermochte, der galt für einen klugen Kerl. Zu allem dem hatten sie von Gott und einem künftigen Dasein nicht die entfernteste Ahnung. Sie lebten in einer thierischen Dumpfheit, ohne Hoffnung, ohne Sehnen, ohne das geringste Bedürfniß nach Bildung oder Belehrung. Die Namaqua's besitzen in ihrer Sprache kein Wort für Dank und haben sich auch nie für Gunstbezeugungen erkenntlich bewiesen. Sie scheinen sich etwas darauf einzubilden, wenn sie krank wurden und Arznei nehmen mußten. Was ihren Charakter betrifft, so fanden wir sie ehrlich und zuverlässig. Unter ihren Leidenschaften spielt auch bisweilen die Eifersucht eine Rolle, wie in Spaniens Olivenhainen. Man erzählt folgendes schreckliche Beispiel dieser Art. Zwei junge Männer warben gleichzeitig um den Besitz eines hübschen Mädchens. Diese entschied sich für den Einen, zum großen Verdrusse des Anderen, der von jenem Augenblicke an dreißig Jahre lang mit Rachepläneu umging. Endlich fand er eine günstige Gelegenheit, als sein Nebenbuhler mit ihm auf die Bienenjagd auszog. Beide waren schon Männer in den Funfzigen. Die Bienen hatten ihre leckeren Schätze auf einem Vorsprung unter dem Gipfel eines Felsen gesammelt, und so mußte Einer der Männer hinabgelassen werden, damit er die Beute einsammelte. Der Verschmähte ließ seinen Rival am Riemen hinunter, zog ihn, sobald er einen Sack mit Honig gefüllt hatte, wieder herauf und nahm ihm den Sack aus der Hand. „Ist dies Alles?" fragte er kalt. Sein Gefährte sagte „ja", ohne etwas Böses zu ahnen, und jetzt brach die Hölle los. „Du schnittest mich einst von dem Weibe ab, daß ich liebte," schrie der Gräßliche; „dafür schneide ich dich nun vom Leben ab." Mit diesen Worten zerschnitt er die Riemen, die an einem Busch befestigt waren; der Unglückliche stürzte über den Abhang und lag zerschmettert unten. Sein Mörder blieb nicht bloß ungestraft, sondern nahm auch noch die hinterlassene Wittwe des Gemordeten, den Gegenstand seiner ersten Liebe an sich, obgleich er selbst schon lange eine Frau hatte.

Das Nebengeschäft eines Grobschmieds.

Ueber den bekannten, neulich gestorbenen Grobschmied Daniel Laing zu Graithney-Green in Schottland geben englische Blätter jetzt folgende nähere Mittheilung:

Am Flusse Sark in der schottischen Grafschaft Dumfries liegt dicht an der englisch-schottischen Gränze und zwar an der Straße, die von London nach Edinburgh führt, das Dorf Graithney (spr. Grethni); südlich, einige hundert Schritte davon und nur von jenem durch einen grünen gemeinschaftlichen Wiesenplan getrennt, das Dorf Springsfield. Hier in dem Dorfe Graithney oder vielmehr auf dem erwähnten Gemeindeplane, der Graithney-Green (Gün) heißt, steht eine Schmiede, worin jener Wohlthäter liebender Engländer und dito Engländerinnen haust, die den Segen ihrer Kirche aus irgend einem Grunde für die beabsichtigte eheliche Verbindung nicht erhalten konnten und sich deshalb an den Grob- und Hufschmied mit der, so viel man weiß, nichts abgewiesenen Bitte wandten, ihnen diesen Segen ergänzen zu wollen.

Man hat Manches davon gefabelt, wie gerade dieser Mann zu dem seltsamen Vorrechte gekommen, mit Leichtigkeit Ehen einsegnen zu dürfen, denen sich anderswo die größten Schwierigkeiten entgegen stellten; hat erzählt, ein englischer König sei einst auf der Flucht von einem Hufschmied zu Graithney-Green vor den verfolgenden Feinden versteckt worden und habe aus Dankbarkeit dem Schmied auf dessen Bitte das Vorrecht verliehen, gültig trauen zu dürfen. Dies Alles ist unbegründet, das einfache Sachverhältniß vielmehr folgendes. Nach altschottischer Kirchenverfassung bedarf es zur Schließung einer rechtsgültigen Ehe weder des lästigen Aufgebots, noch der elterlichen Zustimmung und des Priesterlichen Segens, sondern es genügt die bloße Erklärung vor zwei Zeugen, daß man noch ledig und nicht in verbotenem Grade verwandt sei. Diese Erklärung braucht aber nicht gerade in Graithney-Green, sondern kann überall in Schottland abgegeben werden, wo sich zwei solcher Zeugen finden, welche dieselbe entgegennehmen und, daß sie geschehen, nöthigenfalls vor Gericht beschwören wollen. Man wählte aber Graithney vor allen anderen Orten anfänglich hierzu, weil dies Dorf das erste auf Schottlands Boden ist, wenn man auf der großen Straße von London nach Edinburgh daherkommt. Später gelangte es in die Mode und es ward Sitte und Herkommen, sich gerade hier trauen zu lassen.

(Schluß folgt.)

Lokalitäten.

Tagesgespräche und Tagesgeschichte.

Diebstähle. Breslau, d. 21. Mai. Außer mehreren Einbrüchen, haben sich die Beraubungen von Kindern wiederholt, und es ist deshalb den Eltern, welche unmündige Kinder ohne Aufsicht auf die Straße zu schicken, nicht Vorsicht genug anzuempfehlen. — Am 17. d. M. wurde ein 6jähriger Knabe von einer fremden Frauensperson sämmtlicher ihm anvertrauter Wäsche beraubt. — Auch ist der neulich gemeldete, auf einem Bahnhof verübte Diebstahl nicht ohne Nachfolge geblieben: Einem Reisenden wurde am 19. d. M. auf einem hiesigen Bahnhofe eine Reisetasche gestohlen. — Ein Kutscher der, ohne besondere Legitimation, von einem hiesigen Lohnkutscher in Dienst genommen worden war, hat am 17. d. M. nicht nur seinem Brotherrn die für die geleisteten Fuhren gelösten 4 Rthlr. veruntreut, sondern auch seinen Neben-Collegen Kleider entwendet, und sich damit heimlich entfernt, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen ist, ihm auf die Spur zu kommen.

Blicke in Welt und Zeit.

Ein morgenländischer Fürst fragte einen seiner Weisen: „Wo ist der Phönix zu suchen?" — Der Weise antwortete: „Auf dem Throne und im Volke! Auf dem Throne, den ein Fürst inne hat, der die Schmeichelei zu entbehren weiß; bei dem Volke, wenn es so gescheidt und vernünftig ist, zu begreifen, daß gute und selbst schlimme Tage nicht in bessere zu verwandeln sind durch Uebertretung der Gesetze."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.

Vermischte Anzeigen.

In der Müllerschen Bierhalle am Königsplatz Nr. 3 b findet wöchentlich zweimal und zwar Dienstag und Freitag Concert statt, zu welchem ergebenst einladet

H. Müller.

Eine Neu-Melkziege ist zu verkaufen, Hummerei Nr. 4, beim Haushälter Pulzki zu erfragen.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist eine freundliche trockene Vorderstube mit apartem Eingang, sowohl mit, als auch ohne Meubel. Das Nähere Mathiasstraße Nr. 25, im alten Gebäude eine Treppe.

Eine Scheibe mit Figuren und Böller zum Bolzenschießen ist zu verkaufen Klosterstr. Nr. 80 in der Gewehrfabrik.

Zwei kleine Stübchen, hell und freundlich, eine Stiege hoch, sind mit und ohne Möbel zu vermiethen Klosterstraße Nr. 80.

Zu vermiethen

ist **Ketzerberg Nr. 4** eine sehr lichte, freundliche Wohnung von 2 Stuben, Küche, Boden und Keller 2 Stiegen hoch vornheraus. Nähere Nachricht daselbst eine Treppe beim Wirth.

Fertige Hemden und **Unterbeinkleider** in der größten Auswahl und zu billigen Preisen empfiehlt die Leinwandhandlung am Rathhause Nr. 1, ehemals Fischmarkt.

Ein Laufbursche,

Sohn rechtschaffener Eltern, kann unter annehmbaren Bedingungen sofort antreten im

Kleidermagazin
Wttw. Goldschmidt,
Ohlauerstraße Nr. 11.

Ein freundliches Quartier bestehend aus zwei Stuben, heizbarer Küche nebst Beigelaß ist für 36 Rthlr. zu Johanni zu beziehen. Das Nähere Hinterbleiche Nr. 2.

Verzierte Brief-Papiere

in größter Auswahl mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern ꝛc. ꝛc., sowie Trauer-Papiere in den verschiedenen Formaten. Dazu passende Couverts und Phantasie-Oblaten empfiehlt zu den billigsten Preisen und unter Gewährung eines angemessenen Rabatts bei größeren Bestellungen,

die Papier-Handlung von
Heinrich Richter,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Briefe jeder Art,

als Gesuche und Anträge, Bestellungen, Glückwünsche, Liebesbriefe, ferner Gedichte, Contrakte, Rechnungen, prv. Inventarien, auch Abhandlungen werden rasch, sauber, billig und jedem Verhältnisse zweckentsprechend angefertigt im

Universal-Büreau für Schlesien,

Kupferschmiedestraße im weißen Engel, 2 Stiegen vornheraus.

Die Tücher-Niederlage von
Adolf Sachs,

Ohlauerstraße Nr. 5 und 6 „zur Hoffnung"

zeigt hiermit einen wieder erhaltenen Transport moderner Umschlagetücher ergebenst an:

= gewirkte Umschlagetücher =
mit schmaler und breiter Kante;
= bedruckte Cachemir-Tücher =
in allen Grundfarben, auch mit Palmen;
= dünne Barège-Tücher, =
klar und leicht für heiße Tage;
= weiße Tücher mit Seidenstreifen, =
auch glatte weiße mit gestickter Ecke;
= bunte Mousselin de laine-Shawls, =
desgleichen auch Flor- und Gaze-Shawls.

Sämmtliche Tücher sind über drei Ellen groß und die Preise derselben überraschend billig.

Adolf Sachs,
„Ohlauerstraße Nr. 5 und 6 zur Hoffnung."

Kattune in rosa, hellblau, chamois und grün von recht niedlichen Mustern, eben so dunkle Kattune und Kleider-Nessel erhalte ich täglich neue Einlieferungen aus den Fabriken.

Auffallend billig!

empfiehlt $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{4}$ große Sommer-Tücher in allen Gattungen und Farben, à 1, $1\frac{1}{2}$, 2 und $2\frac{1}{2}$ Rthlr., desgl. Shawls ganz modern von 1 Rthlr. ab, gewirkte Umschlagetücher in weiß, schwarz, blau und modefarben à 3, 4, 5 und 6 Rthlr., Walzarin-Kleider, Batiste, wollene und Barège-Kleider in allen beliebigen Farben, von 2, $2\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{4}$ und 3 Rthlr.

Für Herren!

Sommerstoffe zu Röcken und Beinkleidern, Westen in Piqué, Wolle; schwarzseidene so wie auch bunte seidene Tücher, Taschentücher in allen Gattungen, Oberhemden, Chemisetts in bunt und weiß; alle Sorten Handschuhe, werden zu Fabrikpreisen verkauft bei

J. Ringo,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldnen Löwen.

Frachtbriefe, Quittungen, Anweisungen Prima- und Sola-Wechsel, Connaissements ꝛc. ꝛc. empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen, die **Papier-Handlung von**
Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Schrenz, Mappen, Aktendeckel, ꝛc. ꝛc. sind in größter Auswahl zu den billigsten Preisen vorräthig bei: **Heinrich Richter,**
Albrechtsstraße Nr. 6.
Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien Handlung,

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.